Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 9

Artikel: Die Zusammenarbeit von Schul- und Gruppenschwester in einem Heim
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529597

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heilpädagogik und Hilfsschule

Die Zusammenarbeit von Schul- und Gruppenschwester in einem Heim

Das Problem der Zusammenarbeit bietet für jeden Erzieher Interesse; denn nichts ist bemühender als zu sehen, wie andere niederreissen, was wir aufgebaut. Zusammenarbeit oder „zerrissene" Arbeit kommt im engen Zusammenleben in einem Heim ausdrücklicher, segensreicher oder je nachdem verheerender zur Geltung und lässt sich deshalb besser darstellen. — Wie oft vermissen wir Lehrer eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus oder gar zwischen Schule und Schule! Deshalb sind die hier berührten Probleme auch für uns „draussen" arbeitende Lehrer von Bedeutung.

Wenn wir von Schwierigkeiten der Zusammenarbeit sprechen, möchten wir diese in äussere und innere unterscheiden.

Zu den äussern gehört eigentlich alles, was wir unter Milieu und Milieueinwirkung verstehen. Es spielt da die räumliche Entfernung der Schul- und Wohnräume, die Konstruktion des Hauses, die Grösse der Gruppe, die Teilung von Schul- und Erholungszimmer, die Haus- und Tagesordnung, die Anzahl der Kinder usw. eine Rolle. Es ist dabei ganz besonders zu betonen, dass Schul- und Erholungszimmer niemals identisch sein sollten. Gefühlsmässige Bindungen aus der Erholungszeit machen sich in den Schulstunden bemerkbar, u. U. auch umgekehrt, und erschweren sowohl der Lehrkraft als der Erzieherin die Arbeit.

Die innern Schwierigkeiten liegen einenteils im Erzieher selbst. Da prägen sich beispielsweise die Individualitäten stark in ihren Verschiedenheiten aus: stark geistig-wissenschaftlich eingestellte Typen stehen ganz praktischen gegenüber. Da ist wieder- um ein Machtmensch, der die andern ständig ihre Abhängigkeit fühlen lässt, mit dem deshalb nie ein vernünftiges, gegenseitiges Zusammenarbeiten möglich ist. Der eine ist ein Muss-, der andere ein Gern- und der dritte ein Hurrapräfekt (P. A. David). Die Typologie ist nicht erschöpft, sie ist überreich in ihren Variationen.

Innere Schwierigkeiten liegen auch in den Kindern. Sie sind ebenso verschieden wie die Erwachsenen. Ausserdem kommen Kinder oft mit Vorurteilen zur Schule und ins Heim und übertragen dieses Vorurteil naturgemäss auf die Lehrkraft und die Erzieherin.

Besonders ungünstig und auffallend wirkt sich in einem Heim das unerzieherische Verhalten vom Hilfspersonal aus, die durch ihre Gunst die Kinder für sich gewinnen wollen und damit der harmonischen Zusammenarbeit unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen.

Die Schwierigkeiten sind für uns deutlich spürbar. Wichtiger, als sie alle aufzuzählen, ist, die Mittel und Wege einer wirksamen Begegnung aufzuzeigen.

Durch die persönliche Anteilnahme einer übergeordneten Instanz (Heimleiter, evtl. Schulinspektor) mit der beide Teile, sowohl Lehrerin als Erzieherin ihre Schwierigkeiten in der Erziehung des Kindes beraten und besprechen können, die ihrerseits Lehrerin, Kind und Erzieherin kennt, kann manche Schwierigkeit im Anfangsstadium erstickt werden. Es ist ja selbstverständlich, dass eine solche Persönlichkeit alles unterlässt, was irgendwie die autoritative Stellung der Lehrerin oder Erzieherin schädigen könnte. Solche Besprechungen lassen sich am besten in den Heimkonferenzen (respektive Eltern-

abenden) durchführen. Es ist dies zugleich eine Möglichkeit, sich gegenseitig kennen zu lernen. Eine tiefgehende Kenntnis der Charaktereigenschaften, der Denk- und Handlungsweise des Miterziehers ermöglicht naturgemäss ein besseres Lösen der Probleme.

Wie werden solche Heimkonferenzen durchgeführt? Eine gründliche Vorbereitung, am besten schriftliche Aufzeichnung der wichtigsten Punkte, ist unerlässlich. Durch eine fesselnde Diskussion gehen einem oft die wichtigen Fragen, die uns berühren, verloren. Heimkonferenz ist eigentlich eine Aussprache aller Anwesenden. Es kommt hauptsächlich zur Sprache: Strukturschwierigkeiten des Hauses, die sich für die Erziehung nachteilig auswirken, Organisationsfehler allgemeiner Art, Mängel der Haus- und Tagesordnung, Handhabung der Haus- und Tagesordnung, Schul- und Erziehungsschwierigkeiten der Kinder: Streitsucht, Lügen, Stehlen, Freundschaften, Beobachtungen über den gesundheitlichen Zustand der Kinder, Beobachtungen über ihr seelisches Verhalten, der Kinder Einstellung der Lehrerin und Gruppenführerin gegenüber, Vorbereitung auf Feste und Feierlichkeiten, Aufstellung des Bildungs- und Erziehungsplanes. Wichtig ist, dass jedermann seine Wünsche vorbringen darf.

Im Heimleben geben sich die Möglichkeiten des Sichkennenlernens häufiger und ungezwungener. Gemeinsame Mahlzeiten, Rekreationen, gemeinsame Spaziergänge, Feste usw. bilden die Brücke von du zu du. Wertvoll ist, die Miterzieher am Kind nicht nur in der beruflichen Tätigkeit kennen zu lernen, auch ausserhalb alles Fachsimpelns! Je besser sich Lehrerin und Erzieherin kennen, umso gerechter werden sie sich und ihre Handlungsweisen beurteilen, ohne dass eine Anpassung oder Angleichung erforderlich ist. Dadurch wird auch das gegenseitige Vertrauen grösser. Es ist notwendig, dass sich Lehrerin und Erzieherin über die Erfolge und Misserfolge in ihrer Arbeit am Kind unterhalten, gemeinsam neue Wege suchen und prüfen, sich darüber wiederum Rechenschaft ablegen.

Da ist z. B. ein Kind, das ausserhalb der Schule, in den praktischen Arbeiten des Haushaltes ganz Ordentliches leistet, im Lernen aber gänzlich versagt. Es wird hintenangesetzt, ausgelacht, „sitzengelassen", entmutigt. Freude, Eifer und ein guter Ehrgeiz können gar nicht aufkommen. Es wird der Lehrerin immer mehr entfremdet. Die Gruppenschwester, die um des Kindes Kummer und Freude weiss, kann ihm durch Gewährenlassen der Arbeiten, die ihm liegen, Mut machen, Selbstvertrauen geben und darüber hinaus der Lehrerin den Weg über dieses „Können" zum Herzen des Kindes zeigen. — Die Schule wiederum kann Ereignisse aus dem Heimleben, aus dem Gruppenleben heranziehen, um das Unterrichtsbild zu beleben, was bei Schwachbegabten, die nicht abstrakt denken können, unerlässlich ist.

Oftmals entstehen Schwierigkeiten, weil das Erziehungspersonal zu wenig beruflich ausgebildet ist, mangelt die notwendige Einsicht, dass es zu einseitig, zu engherzig, ängstlich statt freudig ist. Eine berufliche Fortbildung des Erziehungspersonals ist immer angezeigt, auch bei genügend vorgebildeten, da die Gefahr des Einseitigwerdens, weil man immer auf sich selbst abgestellt ist, zu gross ist. Welches sind die Fortbildungsmöglichkeiten? Es liesse sich in den Heimkonferenzen z. B. vor der allgemeinen Aussprache ein Kurzreferat über irgendein Erziehungsthema halten, z. B. über die Sitzenbleiber, über Kinderlügen oder aus Gebieten der Psychologie, Heilpädagogik, Hygiene. Als Referenten kämen in Betracht: Heimleitung, Arzt, Fürsorger, Lehrer, Vormund usw. Es seien hier zur Anregung einige Themata angegeben: Zweck und Aufgabe des Heims — Begründung der Haus- und Tagesordnung — ihre Handhabung — Lohn und Strafe — Erzieherpersönlichkeit — Erzieherische Begabung — Körper- und Geistesanomalien — Positive und negative Eugenik

— Beobachtung und Betreuung — nachgehende Fürsorge — Typologie der Heilzöglinge — Formen der Schwererziehbarkeit — Pubertätsschwierigkeiten — Minderwertigkeitsgefühle — Psychopathie — Weckung des Rechts-, des Ehr- und Schamgefühls — Behandlung von Kinderaussagen — Ernährungsfragen — Infektionskrankheiten — Erste Hilfe bei Unglücksfällen — Hausapotheke — Ferienkolonien usw.

Nicht immer ist die Möglichkeit eines ausführlichen Referates gegeben. Es liesse sich auch ein interessantes Buch lesen und in einem Kurzreferat inhaltsmässig wiedergeben.

Besuch anderer Anstalten ist ein vorzügliches Mittel der Weiterbildung. Man sieht, wie es andere machen. Es wird sogar von verschiedenen Seiten ein Ferienaustausch des Personals gewünscht. Auch Besuche von Kursen und Veranstaltungen bringen immer reiche Früchte.

Weshalb ist eine Zusammenarbeit so dringend geboten?

Das Kind fühlt bald eine Disharmonie heraus und sucht bei einem zu erreichen, was ihm die andere versagt. Es fehlt ihm das notwendige sichere Gefühl für Erlaubt und Verboten, es wird verschlagen und ränkesüchtig.

Die Gruppenschwester kann manches Kind unauffälliger beobachten als dies in der Schule möglich ist. Sie kann ein schwaches Kind unauffälliger wiederum in der Gruppe nachnehmen, fördern, sie kann es Erfolge erleben lassen. Auch die Spaziergänge können in den Dienst der Schule gestellt werden.

Die Schule anderseits erzieht in den Unterrichtsfächern für das Leben, gibt dem Kind neue Begriffe, erweitert seinen Gesichtskreis, sie stellt ihm Ideale und Vorbilder, sie vermittelt ihm moralische und ethische, soziale Werte.

Zusammenarbeit stellt wirklich grosse Anforderungen sowohl an die Lehrkraft als auch an die Erzieherin. Aber der Segen liegt nur im gemeinsamen Denken, Fühlen, Ueberlegen.

Luzern. *Institut für Heilpädagogik.*

Volksschule

„Unser täglich Brot"

Kein Thema ist heute so zeitgemäss wie „unser täglich Brot". Dass es darum in der Schule anschaulich und lebensnah — um die Ehrfurcht davor und die Liebe zur Scholle und zum Pflanzen überhaupt zu fördern — behandelt werden muss, braucht nicht extra betont zu werden.

Wichtig ist allerdings dabei, dass nicht trockene Theorie, sondern Praktisches und Anschauliches geboten wird, d. h. alles soll womöglich an Hand von Versuchen, Exkursionen, Bildern belebt und in Aufsatz, Rechnen, Lesen, Zeichnen, Geographie etc. verarbeitet werden. Am Schlusse nachstehender Arbeit wird darauf noch besonders hingewiesen.

Der Stoff ist vor allem für die obern Klassen der Volksschule und (besonders der II. Teil) für die Fortbildungsschule gedacht.